

Heilerziehungspflege

Modulhandbuch

Landesarbeitsgemeinschaft der Fachschulen für Sozialwesen
Fachrichtung Heilerziehungspflege
Baden-Württemberg

www.heilerziehungspflege-ausbildung.de

© 2019



Heilerziehungspflege

Modulhandbuch

Dieses Modulhandbuch gehört

Landesarbeitsgemeinschaft der Fachschulen für Sozialwesen
Fachrichtung Heilerziehungspflege Baden-Württemberg

www.heilerziehungspflege-ausbildung.de

© 2019

Vorwort

Am 13. Dezember 2006 nahm die Generalversammlung der Vereinten Nationen das „Übereinkommen über die Rechte von Menschen mit Behinderungen“ (UN-Behindertenrechtskonvention, oder kurz UN-BRK) sowie das dazugehörige Zusatzprotokoll an. Drei Jahre später, im Jahr 2009 wurde die UN-BRK auch in Deutschland rechtsgültig. Im selben Jahr wurde der damals brandaktuelle Bildungsplan Heilerziehungspflege komplett überarbeitet veröffentlicht.

Seit 2009 gab es große Veränderungen bezüglich des Denkens und Tuns rund um die Begleitung von Menschen, die aufgrund eines Handicaps auf Unterstützung zurückgreifen:

- Im Bildungsplan von 2009 sprachen wir noch von „Menschen mit Behinderungen“, im aktuellen Modulhandbuch wird in Anlehnung an das soziale Modell von Behinderung von „Menschen in behindernden Lebenssituationen“ gesprochen. Dadurch wird ausgedrückt, dass Behinderung nicht (nur) eine Eigenschaft eines Menschen ist, sondern dass auch die Gemeinschaft des sozialen Umfeldes entweder behindernde oder enthindernde Lebenssituationen schafft.
- Mit dem „Gesetz zur Stärkung der Selbstbestimmung und Teilhabe von Menschen mit Behinderungen“, dem Bundesteilhabegesetz (BTHG), wird von Gesetzgeberseite der Fokus ganz zentral auf die Personenzentrierung gelenkt. Der einzelne Mensch und seine Bedarfe werden zukünftig stärker in den Fokus gerückt.
- Die Trennung in ambulante und stationäre Wohnformen wird mit dem BTHG nicht mehr verwendet.
- Mit dem BTHG erhält die „International Classification of Functioning, Disability and Health“ (ICF) eine zentrale Bedeutung bei der Bedarfsermittlung.

Diese Veränderungen, die grundlegende Wirkung auf die Arbeit von Fachkräften in der Eingliederungshilfe haben, nahm die Landesarbeitsgemeinschaft der Fachschulen für Sozialwesen, Fachrichtung Heilerziehungspflege in Baden-Württemberg (LAG HEP) zum Anlass, den Bildungsplan grundsätzlich zu überarbeiten.

Entstanden ist ein inhaltlich und strukturell modernes Modulhandbuch. Im neuen Modulhandbuch werden nicht mehr 19 Fächer beschrieben, vielmehr werden **8 Kernfragestellungen** in der Begleitung von Menschen **in Modulen** gebündelt. Diese 8 Module beschreiben die zentralen Fragestellungen in der professionellen Begleitung, wobei der Modultitel immer zwei zentrale Konzepte des jeweiligen Moduls vereint. Alle 8 Module stehen dabei gleichberechtigt nebeneinander.

Für alle 8 Module wird zunächst der Umfang im Verlauf der Gesamtausbildung beschrieben. Anschließend werden die im Modul von den Fachschüler*innen zu entwickelnden Kompetenzen aufgelistet und schließlich werden die Inhalte beschrieben, durch deren Erarbeitung die Kompetenzentwicklung angeregt wird.

Neu sortiert wurden auch nochmals die Gewichtungen der inhaltlichen Vorbereitung der zukünftigen Fachkräfte für Teilhabe und Pflege. Aufgrund des demografischen Wandels erhielt das Themenfeld „Gesundheit und Pflege“ mehr Stunden als die bisherigen medizinisch-pflegerischen Fächer.

Das Kompetenzniveau des gesamten Modulhandbuchs ist am Deutschen Qualifikationsrahmen (DQR), der deutschen Übersetzung des europäischen Qualifikationsrahmens (EQR), orientiert und wird auf der für Fachschulen relevanten Ebene 6

angesiedelt. Dies erforderte eine intensive Auseinandersetzung mit der Kompetenztiefe auf der Stufe DQR 6. Eine Stärke der im Modulhandbuch vorliegenden Kompetenzformulierungen liegt dabei in der Verknüpfung von Wissen und Fertigkeiten mit Sozialkompetenz und Selbständigkeit.

Die Arbeitsfelder der Fachkräfte für Teilhabe und Pflege wurden in den letzten Jahren vielfältiger. Erwachsene Menschen in behindernden Lebenssituationen werden im Wohnen, beim Arbeiten und in der Freizeitgestaltung unterstützt. Heilerziehungspfleger*innen bzw. Fachkräfte für Teilhabe und Pflege werden im sozialpsychiatrischen Kontext gerne als Fachkräfte eingesetzt. Kinder und Jugendliche werden in der frühkindlichen Bildung in Kindergärten, Sonderpädagogischen Bildungs- und Beratungszentren und in Jugendhilfeeinrichtungen von Heilerziehungspfleger*innen professionell begleitet.

Die Entstehung des neuen Modulhandbuchs verdanken wir einer intensiven fachlichen Auseinandersetzung, welche im Jahr 2012 ihren Anfang nahm. Beteiligt war eine große Zahl der in der LAG HEP organisierten Fachschulen. Wir danken ausdrücklich allen Mitarbeitenden im Arbeitskreis Modularisierung und den entscheidenden Fachschulen für die Ermöglichung der intensiven und fruchtbaren Zusammenarbeit:

- Frank Amann, Institut für soziale Berufe Ravensburg
- Elke Bieber, Bildungs-Akademie der Johannes Diakonie Mosbach
- Clemens Fischer, Edith Stein Schule für soziale Berufe Rottweil
- Hans Gunsch, Karl Schubert Seminar Wolfschlugen
- Martin Herrlich, Evangelische Fachschule für Heilerziehungspflege Schwäbisch Hall
- Gabriele Merk, Diakonisches Institut für soziale Berufe Wilhelmsdorf (bis 2015)
- Volker Renz, Ludwig-Schlaich-Akademie Waiblingen
- Alexander Ruhl, Theresia Scherer Schule Rheinfeldern
- Renate Trojahn, Diakonisches Institut für soziale Berufe in Lichtenstein

Wir danken darüber hinaus für die vielen Anregungen aus den Mitgliederversammlungen der LAG HEP, bei denen der Arbeitskreis regelmäßig den Stand der aktuellen Überlegungen darstellte. Und wir danken ebenfalls den einzelnen Fachkolleg*innen, die mit gezielten Rückmeldungen zu einzelnen Teilbereichen das Modulhandbuch bereicherten.

Nun wünschen wir dem Modulhandbuch in der Umsetzung an den beiden Lernorten Fachschule und Fachpraxis einen sehr guten Erfolg. Möge es dazu beitragen, zukunftsorientierte Fachkräfte für Teilhabe und Pflege in ihrem Ausbildungsprozess erfolgreich zu unterstützen!

Der Vorstand der LAG HEP
Neckarbischofsheim, Schwäbisch Gmünd, Schwäbisch Hall im Mai 2019



Birgit Thoma



Dr. Stefan Boschert



Martin Herrlich

Modulhandbuch Heilerziehungspflege

**Landesarbeitsgemeinschaft der Fachschulen für Sozialwesen
Fachrichtung Heilerziehungspflege
Baden-Württemberg
www.heilerziehungspflege-ausbildung.de**

©2019

1. Auflage März 2019

Mitglieder der Redaktionsgruppe

Frank Amann, Institut für soziale Berufe, Ravensburg

Elke Bieber, Bildungs-Akademie der Johannes Diakonie Mosbach

Clemens Fischer, Edith Stein Schule für soziale Berufe Rottweil

Hans Gunsch, Karl Schubert Seminar Wolfschlugen

Martin Herrlich, Evangelische Fachschule für Heilerziehungspflege,
Schwäbisch Hall

Gabriele Merk, Diakonisches Institut für soziale Berufe
Wilhelmsdorf (bis 2015)

Volker Renz, Ludwig-Schlaich-Akademie Waiblingen

Alexander Ruhl, Theresia Scherer Schule Rheinfelden

Renate Trojahn, Diakonisches Institut für soziale Berufe in
Lichtenstein

Layout

Braun, Meissner-Braun. Büro für Gestaltung, Überlingen

Druck

Onlineprinters GmbH, Neustadt a.d. Aisch

	Stunden	Seite
Modul 1 Beruf und Identität	200	8
Modul 2 Inklusion und Teilhabe	300	12
Modul 3 Entwicklung und Bildung	300	17
Modul 4 Gesundheit und Pflege	600	22
Modul 5 Beziehung und Kommunikation	200	27
Modul 6 Organisation und Management	200	30
Modul 7 Kreativität und Bewegung	200	34
Modul 8 Fachpraxis	1600	36

Modul 1

Beruf und Identität

200
Std.

KOMPETENZEN

Die Heilerziehungspflegerin¹

1. reflektiert die in der eigenen Sozialisation erworbenen Einstellungen, Werthaltungen, Klischees und Vorurteile umfassend in Bezug auf Diversität, Teilhabemöglichkeiten und Inklusion.
2. handelt auf der Grundlage einer breiten und integrierten professionellen, ethisch-religiösen Grundhaltung verantwortlich respektvoll, ressourcenorientiert und persönlichkeitsstärkend.
3. definiert die Segmente ihrer Rolle als Fachkraft bewusst und handelt in unterschiedlichen komplexen Rollenkonstellationen kompetent, selbstverantwortlich und auf die jeweiligen Bezugsgruppen bezogen.
4. verfügt über einschlägige reflexive Kompetenz auf der Basis umfassender fachpraktischer Lernerfahrungen.
5. aktiviert im Spannungsfeld zwischen privaten und beruflichen Anforderungen persönliche Ressourcen und handelt nach den Grundsätzen der Psychohygiene.
6. vertritt ihr Berufsbild und ihr berufliches Umfeld auf unterschiedlichen gesellschaftlichen Ebenen auf Grundlage der Kenntnisse der repräsentativen Aufgabenfelder.

¹ Im Modulhandbuch finden Sie die weibliche Form der Personenbezeichnung. Dies dient der schriftsprachlichen Vereinfachung. Gemeint sind hier alle Geschlechter gleichermaßen (m/w/d).

INHALTE

Beruf und Bilder von Behinderung im gesellschaftlichen Wandel

- Menschen mit Assistenzbedarf in der Geschichte
- Formen der Begleitung im geschichtlichen Wandel
- Menschen mit Assistenzbedarf im Dritten Reich
- Entwicklung des Berufsbildes, Berufsbezeichnung
- Unterstützung als Beruf

Berufsidentität und berufliche Perspektiven

- Theorien zur Identitätsentwicklung
- Auseinandersetzung mit dem Normalitätsbegriff
- Unterschiedliche Sozialisationstheorien
- Familiensoziologie, Soziologie des Jugendalters
- Selbstverantwortete Lebensführung im Erwachsenenalter, Bedeutung des Berufs, Übernahme sozialer Verantwortung
- Die eigene Sozialisation und ihre Auswirkungen auf die aktuelle persönliche und berufliche Identitätsentwicklung: Ressourcen und Barrieren erkennen
- Lernen lernen
- Wissenschaftliches Arbeiten
- Tätigkeitsfelder für Heilerziehungspflegerinnen
- Geschlechtliche Identität: Bedeutung von Sexualität und Partnerschaft in der eigenen Sozialisation

Ethisch-religiöse Maßstäbe

- Berufliches Handeln unter religiös/ethischen Aspekten, Auftrag religiöser Begleitung
- Leitbild und konfessionell geprägte Profile
- Menschenbilder in verschiedenen Religionen
- Identität und Religion
- Loyalität und Authentizität in kirchlichen oder anderen Tendenzbetrieben, Wahrnehmung der eigenen Grenzen

- Auseinandersetzung mit ethischen Argumentationen
- Stellungnahme zu ethischen Grundfragen
- Begleitung am Ende des Lebens

Interkulturalität und Diversität

- Einstellung, Vorurteil und Stigma
- Kultursensible Beratung
- interkultureller und interreligiöser Dialog
- Diversity
- Kulturell unterschiedliche Zugänge zu Behinderung
- Ambiguitätstoleranz

Reflexion

- Theoretische Grundlagen des Reflexionsprozesses
- Bedeutung der Reflexion in der Praxis der Heilerziehungspflege

Rollenkompetentes Handeln in unterschiedlichen Kontexten und Berufsfeldern

- Rollentheorie
- Vom Betreuen zum Begleiten: die Veränderung der Rollen im Paradigmenwechsel
- Handeln in unterschiedlichen berufsspezifischen Rollenkonfliktsituationen
- Anforderungsprofile in unterschiedlichen Arbeitswelten der Heilerziehungspflege
- Erwartungsprofile an die Fachkraft in heilerziehungspflegerischen Arbeitsfeldern
- Mein Selbstverständnis als Heilerziehungspflegerin in unterschiedlichen Aufgabenfeldern

Arbeiten nach den Grundsätzen der Psychohygiene

- Selbstmanagement: Konflikt-, Stress- und Zeitmanagement, Burnoutprophylaxe
- Gesundheit, Krankheit, Prävention
- Ambiguitätstoleranz
- Salutogenese

Darstellung des Berufsbildes in der Öffentlichkeit und in den Medien

- Die Ausbildung zur Heilerziehungspflegerin, Fachschulen und Träger, Gesetzliche Grundlagen
- Forderungen von Trägern und Politik
- Anschluss- und Weiterbildungsmöglichkeiten
- Medienbiographie, Reflexion der eigenen Mediennutzung
- Präsentieren und Moderieren
- Öffentlichkeitsarbeit
- Ideen mit Medien selbst gestalten
- Werbepsychologie
- Bürgerschaftliches Engagement, Anleitung Ehrenamtlicher
- Politische Verantwortung und Partizipation
- Sozialpolitisches Engagement, z. B. im Rahmen fachpraktischer Aktivitäten
- Werben in Schulen und anderen Bildungseinrichtungen
- Zeitungsartikel erstellen
- Internetauftritt, Newsletter
- Tag der offenen Tür
- Marktstände, Messen
- Berufsorganisation und Verbandsarbeit

KOMPETENZNACHWEISE
mindestens 2 Kompetenznachweise

Modul 2

Inklusion und Teilhabe

300
Std.

KOMPETENZEN

Die Heilerziehungspflegerin

1. versteht behindernde Lebenssituationen als komplexe Interaktionsphänomene und grenzt verschiedene Sichtweisen des Konstrukts „Behinderung“ voneinander ab.
2. analysiert, bewertet, gestaltet und reflektiert eigenverantwortlich Prozesse im Rahmen von Inklusion und Teilhabe auf Basis breiter und integrierter soziologischer, (heil-)pädagogischer, politischer und rechtlicher Grundlagen.
3. versteht individuelle Lebenswelten von Menschen, nimmt ihre Lebensqualitätsvorstellungen ernst und begleitet deren Verwirklichung auf der Grundlage der Teilhabe- und Selbstbestimmungsrechte.
4. begleitet Menschen eigenverantwortlich netzwerkorientiert, ressourcenorientiert und personenzentriert im Sozialraum.
5. reflektiert kritisch die eigene Haltung als Begleiterin von Menschen in Inklusions- und Teilhabeprozessen.

INHALTE

Der Begriff „Behinderung“ aus verschiedenen Perspektiven

- Begrifflichkeit im Wandel
- Medizinisches Modell von Behinderung
- Soziales Modell von Behinderung
- Behinderung aus konstruktivistischer Sichtweise
- Behinderung als komplexes Interaktionsphänomen
- Bio-Psycho-Soziales Modell: ICF

Inklusion und Teilhabe aus verschiedenen Perspektiven

a) rechtliche Perspektive

- UN-Behindertenrechtskonvention
- Bundesteilhabegesetz
- Die Sozialhilfegesetzgebung

b) gesellschaftspolitische Perspektive

- Der demokratische Sozialstaat mit dem Grundgesetz als Basis
- Sozial- und Familienpolitik
- Gesellschaftliche Teilhabebarrrieren

c) soziologische Perspektive

- Gesellschaft und gesellschaftlicher Wandel, Gesellschaftsdiagnosen, Risikogesellschaft, Erlebnisgesellschaft, Wissensgesellschaft
- Gesellschaft und Behinderung
- Vorurteile und Stigmatisierung
- Soziologische Einordnung des Inklusionsbegriffs

d) heilpädagogische Perspektive

- Inklusion als Paradigma heilpädagogischen Handelns
- Inklusion und Teilhabe, Integration
- Inklusion und Teilhabe als Zugehörigkeitsgefühl, Teilhabe, Teilnahme, Teilgabe

- Menschenrechtsrelevante Inklusionssysteme, Teilhabe als Aspekt menschlicher Würde
- Selbstbestimmung, anthropologische Dimension von Selbstbestimmung, basale Formen der Selbstbestimmung, der Körper als Kommunikationsorgan
- Empowerment, Assistenz, Normalisierung

Lebensweltorientierung als Voraussetzung von Inklusion und Teilhabe

- Lebenswelt als subjektives Erleben
- Lebensweltbereiche: Wohnen, Arbeit, Freizeit, Bildung im jeweiligen sozialen Bezug
- Partnerschaft und Sexualität als Lebensbereich
- Besondere Lebenssituationen: Trauer, Trennung, Wechsel des Wohnorts bzw. der Wohnung, Übergänge z. B. Schule, Arbeitsleben, Ruhestand
- Migrationshintergrund, Traumatisierung

Teilhabe von Menschen mit Assistenzbedarf in unterschiedlichen Kontexten

- an Sport, Kunst und Kultur
- an Bildung, inklusive Erwachsenenbildung
- an politischer Mitbestimmung
- am breiten Spektrum moderner Medien und Kommunikationsformen

Sozialraumorientierung

- Theoretische Grundlagen der Sozialraumorientierung
- Gemeinwesenarbeit, Kontaktthese
- Die Bedeutung fallunspezifischer Arbeit
- Persönliche Zukunftsplanung und Ressourcenmobilisierung, Methoden zur Ressourcenaktivierung des Individuums
- Stärkenperspektive und Arbeit mit dem Willen
- Handlungsfeld Netzwerk, Methoden zur Netzwerkarbeit, Unterstützerkreis

- Kommunikations- und Gesprächstechniken zur Netzwerkerweiterung
- Handlungsfeld Organisation, Klientenrat, Beschwerdemanagement
- Einflussnahme auf gesellschaftlicher und kommunalpolitischer Ebene, Öffentlichkeitsarbeit
- Bürgerschaftliches Engagement und Ehrenamt als wichtige Elemente des Sozialraums

Inklusion und Teilhabe in der Lebensspanne

- Teilhabe und Inklusion im Kleinkindalter, inklusive Kindergärten
- Teilhabe und Inklusion im Schulalter
- Teilhabe und Inklusion in der Arbeitswelt, Jobcoaching, Wege in den ersten Arbeitsmarkt
- Teilhabe und Inklusion im Seniorenalter

Inklusion und Teilhabe bei Menschen mit spezifischen Voraussetzungen

- Menschen mit komplexem Assistenzbedarf, Konzepte basaler Bildung zur Körperwahrnehmung und Identitätsbildung
- Menschen mit Autismus-Spektrum-Störung: Kriterien und Erscheinungsformen, Strukturierung und Visualisierung als wesentliche Elemente zur Gestaltung eines gesundheitsförderlichen Milieus z. B. TEACCH
- Menschen mit herausforderndem Verhalten im jeweiligen Kontext
- Menschen aus unterschiedlichen Kulturkreisen, interkultureller Dialog
- Menschen im (sozial-) psychiatrischem Kontext, psychotisches Erleben, Neurokognition, sozialpsychiatrische Ansätze, Formen der Gemeindepsychiatrie: Wohnen, Arbeit, Freizeit, Bildung

Die Heilerziehungspflegerin und die eigene Rolle

- Reflexionsformen, Reflexionshilfen
- Machtverhältnisse und strukturelle Gewalt
- Formen von Macht, Machtmissbrauch

KOMPETENZNACHWEISE

mindestens 3 Kompetenznachweise

Modul 3

Entwicklung und Bildung

300
Std.

KOMPETENZEN

Die Heilerziehungspflegerin

1. reflektiert auf Grundlage der theoretischen Auseinandersetzung mit verschiedenen pädagogischen, psychologischen und soziologischen Begriffen und Modellen vorhandene Akkulturations-, Enkulturations- und Sozialisations-, Erziehungs-, Lern-, Identitätsprozesse.
2. reflektiert die eigene Rolle als Begleiterin in komplexen Entwicklungs- und Bildungsprozessen auf Basis eines breiten und integrierten Wissens pädagogischer Anthropologie.
3. erkennt, dass sich der Mensch in allen Lebensphasen in Entwicklung befindet und handelt im Rahmen komplexer Begleitungsprozesse personen-, ressourcen- und bedürfnisorientiert.
4. gestaltet unter zu Hilfenahme eines sehr breiten Spektrums an Methoden Bildungsangebote und Entwicklungsbegleitung und berücksichtigt dabei individuelle Voraussetzungen.
5. erfasst die jeweiligen Abhängigkeits- und Machtverhältnisse in der Begleitung von Entwicklungs- und Bildungsprozessen und handelt innerhalb dieser verantwortungsbewusst und professionell.
6. erkennt die Endlichkeit und Begrenztheit von komplexen Erziehungsprozessen und deren notwendigen Übergang in Bildungsprozesse.
7. initiiert, arrangiert und unterstützt selbstbestimmte Bildungsprozesse auf der Grundlage einschlägiger didaktischer Theorien.

INHALTE

Anthropologische Grundlagen: Die Frage nach dem Menschen

- Pädagogische Anthropologie
- Menschenbilder: Humanistisch, christlich, psychologisch
- Der Mensch als Entwicklungs-, Lern-, und Beziehungswesen: Soziales Wesen, Interaktion, der emanzipierte Mensch
- Behindert werden – behindert sein: Entsolidarisierende Anthropologien in Bezug auf Menschen mit Assistenzbedarf
- Psychologische Paradigmen im Hinblick auf menschliches Erleben und Verhalten

Erziehung und Bildung

- Erziehungswissenschaft, Pädagogik, Andragogik, Geragogik
- Theorie und Praxis
- Akkulturation, Enkulturation, Sozialisation, Erziehung, Bildung, Lernen, Identität, Verhalten, Handlung
- Definitive Abgrenzung von Erziehung und Bildung, das Ende des Erziehungsprozesses
- Bedeutung und Problematik von Erziehungs- und Bildungszielen
- Bildung als Selbstbildung
- Modelle zum Erziehungsprozess: Erziehung als pädagogischer Bezug, Verhaltensänderung, Symbolische Interaktion, konstruktivistischer Prozess

Die soziale Dimension von Erziehung und Bildung

- Werte, Normen, Sinn zwischen Wandel und Konformität
- Soziale Rollen, Rollentheorie, Attributionsprozesse
- Intra- und intergrupale Prozesse sozialen Verhaltens
- Gesellschaftliche Konstruktion von Wirklichkeit
- Struktur- und Funktionswandel der Familie
- Familien und Kinder mit Assistenzbedarf
- Sozialökologische Perspektiven

Die pädagogische Beziehung

- Reflexion pädagogischer Beziehungen in unterschiedlichen Lebensphasen
- Reflexion eigener Rollen im pädagogischen Kontext
- Reflexion von Machtverhältnissen

Der Mensch als Entwicklungswesen

- Begriff der Entwicklung, Entwicklungstheorien
- Wechselwirkung Anlage – Umwelt, systemische, interaktionistische Konzepte
- Entwicklung von Persönlichkeit und Identität: eigenschaftsbasierte, psychodynamische, humanistische, soziale und kognitive Theorien
- Kognitive Prozesse im sozialen Kontext, Gedächtnis, soziale Intelligenztheorien, Moralentwicklung
- Sensorische Prozesse der Wahrnehmung, soziale Wahrnehmungsentwicklung
- Sprachproduktion und Sprachverständnis, Sprachentwicklung
- Sozio-emotionale Entwicklung
- Motivation, Emotion, Stress und Gesundheitspsychologie
- Lernpsychologie
- Sexuelle Identität, Queer-Identitäten, Geschlechtsstereotype
- Motorische Entwicklung
- Entwicklung aus der Sicht der Neurobiologie und der Gehirnforschung

Individuelle Voraussetzungen und Ressourcen

- Heilpädagogische Grundbegriffe
- Pädagogische Perspektiven auf Menschen mit Assistenzbedarf in der Geschichte
- Begriff der Behinderung: Sichtweisen im Wandel

- Behinderung als Mangel an Teilhabe
- Voraussetzungen und Ressourcen in den Bereichen Motorik, Kognition, Emotionalität, Kommunikation, Wahrnehmung, Verhaltenssteuerung, Emotionsregulation

Entwicklungsmöglichkeiten und entsprechender Assistenzbedarf

- Beobachtungsformen, Beobachtungsfehler
- Lebenswelt- und Bedürfnisanalyse
- Individuelle Entwicklungsplanung
- Persönliche Zukunftsplanung
- Dokumentation mit und/oder für Klienten
- Psychotherapeutische Hilfen und deren Bedeutung im Alltag: Verhaltenstherapie, kognitive, psychodynamische, humanistische, systemische Therapie

Begleitung über die Lebensspanne

- Elementarpädagogik, frühkindliche Bildung
- Erziehung und Bildung im Kinder- und Jugendalter, Schulpädagogik
- Aufgaben in der ambulanten und stationären Jugendhilfe
- Andragogik, Begleitung und Assistenz im Lebensalltag bzw. in unterschiedlichen Lebensweltbereichen
- Erwachsenenbildung
- Modelle des Alterns, Altersidentität, Altersageismen, Abbauprozesse und Lebensqualität, Erschließung neuer Aufgaben- und Sinnzusammenhänge
- Biografiearbeit

Initiierung und Begleitung von Bildungsprozessen

- Verschiedene Bildungstheorien und entsprechende didaktische Modelle
- Lebensweltanalyse
- Ressourcen- und Bedürfnisorientierung
- Planung und Organisation von Bildungsassistenz
- Verschiedene didaktische Perspektiven: Bildungsangebote für Einzelpersonen, für Gruppen, für Zielgruppen
- Reflexion von Bildungsprozessen, Methoden der Evaluation
- Projektarbeit: Planung, Organisation, Durchführung
- Grundlagen der Medienpädagogik, didaktische Aspekte von Medien

KOMPETENZNACHWEISE

mindestens 3 Kompetenznachweise

Modul 4

Gesundheit und Pflege

600
Std.

KOMPETENZEN

Die Heilerziehungspflegerin

1. versteht Pflege als komplexen Bildungsprozess und sichert damit die Mitwirkung und Mitbestimmung des Menschen. Sie handelt auf der Basis breiten und integrierten Fachwissens über differenzierte Kommunikationsprozesse lösungsorientiert, analytisch, beziehungs- und ressourcenorientiert.
2. gestaltet konkrete Pflegehandlungen auf Basis pflge-theoretischer, wissenschaftlicher und medizinischer Erkenntnisse unter der Perspektive der Selbstbestimmung und der Teilhabe am gesellschaftlichen Leben. Sie gestaltet auf dieser Grundlage den komplexen Pflegeprozess umfassend.
3. berücksichtigt in ihrem pflegerischen Handeln das soziale und kulturelle Umfeld des Menschen umfassend und handelt auf der Grundlage seiner Biografie verantwortlich.
4. versteht Gesundheit und Krankheit in allen Lebensphasen als komplexe Phänomene, die Menschen in ihren individuellen Lebenssituationen auf physischer, psychischer, geistiger und sozialer Ebene berühren.
5. nimmt Veränderungen am Körper und im Verhalten gezielt wahr, leitet pflegerisch kompetente Maßnahmen ein und gibt eigenverantwortlich die Beobachtungen an andere Berufsgruppen weiter. Sie wirkt an den medizinisch-therapeutischen Maßnahmen auf der Grundlage praxisorientiert-fundierter Kenntnisse aus den Fachgebieten der Anatomie, Physiologie, Gesundheits- und Krankheitslehre, Psychiatrie und Neurologie mit.
6. assistiert, unterstützt und leitet im hauswirtschaftlichen Bereich auf der Basis breiten und integrierten Wissens in den Bereichen Ernährung, Hygiene, Textilien und Wohnen eigenverantwortlich an.

INHALTE

Soziale, interaktionistische und personenbezogene Begleitung und Pflege

- Pflege als lebensweltorientierter Bildungsprozess
- Pflege als ganzheitlicher Prozess
- Pflegerische Grundhaltung, professionelle Beziehung, Nähe und Distanz, Bedeutung der Kommunikation
- Assistenz, Beratung, Anleitung
- Pflegerituale

Pflegewissenschaftliche Grundlagen auf der Basis von teilhabeorientierter Pflege

- Gesundheitswissenschaften in Theorien und Konzepten z.B. Salutogenese, Prävention, Gesundheitsförderung, Gesundheits-erziehung, gesundheitsförderliches Milieu
- Ausgewählte Pflegetheorien, z.B. Krohwinkel, Orem
- Pflegeprozess, Expertenstandard, Pflegestandard
- Definitionen: Gesundheit, Krankheit, Behinderung/professionelle Pflege, Selbstpflege, Fremdpflege/Compliance – Non-Compliance

Soziale und kulturelle Aspekte pflegerischen Handelns

- Systemisches Denken in der Pflege
- Interkulturelle Pflege, kultursensible Pflege

Aspekte der Pflege von Menschen in ihren individuellen Lebenssituationen

- Alter und Pflegebedarf, geriatrische Pflege
- Beziehungsorientierte Pflege
- Selbstbestimmung und Lebensqualität
- Sozialisation pflegerischer Maßnahmen

- Pflegerische Tätigkeitsbereiche der Heilerziehungspflegerin in unterschiedlichen Arbeitsfeldern
- Sozialraumorientierung

Pflegehandlungen: siehe Pflegelotse

- Allgemeine Grundlagen der Pflege, z.B. Körperpflege
- allgemeine Grundlagen der Hygiene
- Beobachtung und Wahrnehmung
- Spezifische Pflege-Dokumentation
- Prophylaxen
- Gesundes Arbeiten in der Pflege
- Heilpädagogische, sonderpädagogische und therapeutische Konzepte im Rahmen von Pflegehandlungen, z.B. Kinästhetik, Basale Stimulation, Basale Kommunikation, Bobath-Konzept
- Pflege in spezifischen Lebenssituationen, z.B. Pflege in Veränderungs- und Krisensituationen, Palliativpflege
- Beratung und Aufklärung, z.B. Ernährungsfragen, Verhütung, Schwangerschaft
- Allgemeine Medikamentenlehre
- Erste Hilfe/Notfallmaßnahmen
- In der Pflege relevante gesetzliche Grundlagen

Anatomie/Physiologie/Pathologie anhand der Organsysteme

- Spezifische Begleitung und Pflege
- Unterstützung bei diagnostischen und therapeutischen Maßnahmen
- Organsysteme: Haut, Blut und Immunsystem, Herz und Kreislaufsystem, Atmungssystem, Verdauungssystem, Nieren und ableitende Harnwege, Bewegungsapparat, Nervensystem, Hormonsystem, Sinnesorgane, Geschlechtsorgane

Neurologie

- Spezifische Begleitung und Pflege
- Unterstützung bei diagnostischen und therapeutischen Maßnahmen
- Neurologische Krankheitsbilder: Epilepsie, Demenz, Spastik, Morbus Parkinson, Apoplex, ICP, Autismus-Spektrum-Störungen, Multiple Sklerose,
- Medizinische Aspekte intellektueller Entwicklung, prä-, peri- und postnatale Ursachen und die Folgen für Entwicklungsdiskrepanzen, autosomale und gonosomale Aberrationen

Psychiatrie

- spezifische Begleitung und Pflege
- Unterstützung bei diagnostischen und therapeutischen Maßnahmen
- Elemente des psychischen Befundes
- Psychopharmakologie
- Geschichte und Entwicklung der (Sozial-)Psychiatrie
- Formen der psychiatrischen Unterstützung: Stationär, teilstationär, ambulant, forensisch
- Aktuelle Sichtweise psychiatrischer Erkrankungen: Diathese, Vulnerabilitäts-Stress-Modell, Bio-Psycho-Soziales Modell
- Möglichkeiten der Behandlung: Medikamentöse Therapie, physikalische Therapie, Psychotherapie, Sozio- bzw. Milieuthherapie
- Intellektuelle Entwicklung aus psychiatrischer Perspektive
- Psychiatrische Krankheitsbilder: Klinisches Bild, Entstehungsbedingungen, Klassifikation, Möglichkeiten der Intervention
- Aggression und Gewalt im Rahmen akuter psychiatrischer Zustandsbilder, Deeskalation

Ökologische und ökonomische Grundlagen der Haushaltsführung

- Hygiene und Reinigung
- Ernährung, Nahrungszubereitung und Aufbewahrung
- Gestaltung von Essenssituationen
- Beschaffung und Pflege von Textilien wie Kleidung, Bettwäsche usw.
- Wohnraum und direkte häusliche Umgebung
- Sicherheits- und Unfallverhütungsvorschriften

KOMPETENZNACHWEISE
mindestens 6 Kompetenznachweise

Modul 5

Beziehung und Kommunikation

200 Std.

KOMPETENZEN

Die Heilerziehungspflegerin

1. analysiert und gestaltet kontextabhängig berufliche kommunikative Situationen und Beziehungen mit Hilfe verschiedener Modelle und eines breiten Spektrums an Methoden.
2. reflektiert kritisch Abhängigkeits- und Machtverhältnisse in Kommunikations- und Beziehungssituationen und weiß um verschiedene Wirklichkeitskonstruktionen und Rollenkonstellationen.
3. gestaltet professionelle Beziehungen auf Grundlage eines breiten und integrierten Fachwissens dialogisch, wertschätzend und konstruktiv.
4. begleitet Menschen in behindernden Lebenssituationen und Klienten im sozialpsychiatrischen Kontext kommunikativ unterstützend und nutzt bedarfsabhängig ein sehr breites Spektrum unterschiedlichster kommunikativer Unterstützungssysteme.
5. erfasst komplexe Team- und Gruppenprozesse und deren Dynamik anhand eines breiten und integrierten Wissens unterschiedlicher Erklärungsmodelle.
6. setzt ein breites Spektrum an entsprechenden Techniken der Moderation und Gesprächsführung prozessfördernd und lösungsorientiert in Team- und Gruppensituationen ein.
7. initiiert aktiv und verantwortlich Kommunikation in Expertenteams, Organisationen und mit Bezugspersonen und -gruppen in unterschiedlichen Netzwerken und im Sozialraum.

INHALTE

Grundlagen der Kommunikation und Beziehungsarbeit

- Bedeutung von Beziehungen für den Menschen als soziales Wesen und dessen Biographie: Determiniertheit, Sozialität, Rationalität, Subjektivität, Proaktivität, Entwicklung, Heterostase
- Kommunikations- und Interaktionsmodelle aus systemisch-sozialpsychologischer Sicht
- Gestaltung professioneller Begegnungs- und Beziehungssituationen: Begegnungskompetenz, Beziehungskompetenz, Nähe/Distanz, Erschwernisse in der Beziehungsgestaltung im beruflichen Kontext, Selbstbild und Fremdbild

Berufliche Rolle in Kommunikations- und Beziehungssituationen

- Perspektiven der Deutung von Wirklichkeit: z.B. Konstruktivismus
- Abhängigkeit und Macht im beruflichen Kontext
- Rollenkompetenz und Rollenbewusstsein
- Rollenkonfliktmodelle und konstruktive Lösungsformen: Systemische/organisationssoziologische Theoriemodelle

Klienten- und prozessorientierte Kommunikation im sozialen Kontext

- Beziehung zu Menschen in behindernden Lebenssituationen: Empathische Grundhaltung und selbstreflexive Methoden zur Beachtung der Selbstbestimmung im sozialraumorientierten Arbeiten
- Bedeutung von Sprache: Sprachwelten im Sozialraum, leichte Sprache, Unterstützte Kommunikation, verbale/visuelle/elektronische Hilfssysteme, Basale Kommunikation, Somatischer Dialog
- Psychosoziale Beratung
- Modelle und Methoden der Gesprächsführung

Lösungs- und ressourcenorientierte Gesprächssituationen in und mit Gruppen

- Formen und Methoden der Teamarbeit und -entwicklung
- Modelle und Analysemethoden der Gruppendynamik
- Moderationstechniken, Methoden der Erwachsenenbildung
- Grundzüge und Gesprächstechniken einer konstruktiven Rhetorik und deren Einsatzmöglichkeiten im Berufsalltag und in der Zusammenarbeit in Netzwerken
- Methoden des Konfliktmanagements: Deeskalierende Gesprächsführung in akuten Krisen, Phasenmodelle der Krisenbegleitung, Methoden der Mediation, Krisengespräch
- Kommunikationsprozesse in Machtverhältnissen
- Struktur und Methoden von Kritikgesprächen, Feedbackmethoden

Vernetzende Kommunikation im institutionellen Rahmen

- Zusammenarbeit im Netzwerk und Sozialraum
- Zusammenarbeit mit Angehörigen
- Prinzipien von Koordinierungs- und Kooperationsgesprächen
- Öffentlichkeitsarbeit
- Kommunikationsformen und Nutzen von Medien
- Professionelle Kommunikationsformen in Wort und Schrift: Protokoll, Geschäftsbrief etc.
- Fachsprache
- Umgang mit Fachliteratur

KOMPETENZNACHWEISE
mindestens 2 Kompetenznachweise

Modul 6

Organisation und Management

200
Std.

KOMPETENZEN

Die Heilerziehungspflegerin

1. überträgt vor dem Hintergrund breiten und integrierten Wissens relevante, aktuelle rechtliche und sozial-administrative Grundlagen personenzentriert in den Berufsalltag.
2. handelt im Sinn der Lebensqualität von Menschen in behindernden Lebenssituationen und von Klienten im sozialpsychiatrischen Kontext. Dabei beachtet sie das komplexe Spannungsfeld zwischen notwendiger Personenorientierung und betriebswirtschaftlichen Aspekten.
3. setzt umfassend Qualitätssicherungsverfahren um und führt eigenverantwortlich Dokumentation fachgerecht durch.
4. arbeitet in Experten-Teams, Gruppen oder Organisationen und kann diese verantwortlich leiten.
5. begleitet und unterstützt die fachliche Entwicklung anderer, kann dabei Ziele für Lern- und Arbeitsprozesse definieren, reflektieren und bewerten und Anleitungsprozesse eigenständig nachhaltig gestalten.

INHALTE

Rechtliche Grundlagen

- Rechtsstrukturen, Recht und Rechtsprechung, Organe, Rechtspersonen
- Grundgesetz und Grundrechte
- Rechtsstellung von Menschen in behindernden Lebenssituationen
- Rechtliche Entwicklungen von der Vormundschaft bis zur UN BRK
- Zivilrecht: Rechtsgeschäft, Rechte von Menschen in behindernden Lebenssituationen, Aufsichtspflicht, Haftungsrecht, Betreuungsrecht
- Kinder- und Jugendhilferecht: Elterliches Sorgerecht, Kinder- und Jugendhilfe, SGB VIII
- Strafrecht: Allgemeine Voraussetzungen der Strafbarkeit, relevante Straftatbestände, freiheitsentziehende Maßnahmen, Datenschutz und Schweigepflicht, Gewalt und Recht, rechtliche Vorgaben in der Forensik, Jugendstrafrecht
- Heimrecht: Wohn- und Betreuungsvertragsgesetz sowie die jeweiligen Landesgesetze, Landespersonalverordnung
- Sozialrecht: Allgemeine sozialrechtliche Vorschriften, Antragsverfahren, Verfahren zur Erhebung von Hilfebedarfen, Sozialversicherungen, Sozialhilfe, Bundesteilhabegesetz
- Arbeitsrecht: Rechte und Pflichten im Arbeitsverhältnis, Menschen in behindernden Lebenssituationen im Arbeitsverhältnis, Arbeitsschutzvorschriften

Sozialadministrative Grundlagen

- Grundlagen der Arbeitsorganisation: Strukturierung der Arbeit, Zusammenarbeit
- Projektmanagement
- Diversitymanagement
- Finanzmanagement
- Beantragung und Verwaltung eines persönlichen Budgets

Betriebswirtschaftliche Begleitung und Gestaltung von Lebensqualität

- Betriebswirtschaftliche Grundkenntnisse:
Kosten-Nutzen-Analyse, Ökonomisches Prinzip
- Personenzentrierung in betriebswirtschaftlichen Spannungsfeldern
- Das (soziale) Unternehmen
- Budget in verschiedenen Kontexten
- Gestaltung von Dienstplänen

Qualitätssicherung und Dokumentation

- Definition von Qualität
- Definition von Qualität in (sozialen) Dienstleistungsprozessen
- Qualitätsmanagementverfahren
- Begleitplanung
- Grundlagen der Dokumentation
- Beobachten, dokumentieren, interpretieren
- Formen der Dokumentation: Klientenbezogen, teambezogen
- Systeme der Dokumentation
- Sprache in Dokumentation
- Dokumentation und Datenschutz

Zusammenarbeit und Leitung

- Zusammenarbeit mit verschiedenen Gruppen im professionellen Umfeld: Mitarbeitende, Ehrenamtliche, Angehörige, Netzwerke
- Leitung und Hierarchie
- Anforderungsprofil an Führungskräfte
- Rollenverständnis in Leitung
- Führungsstile
- Leitungsaufgaben
- Personalmanagement
- Grundlagen der Organisations- und Personalpsychologie

Anleitungsprozesse

- Einarbeitung neuer Mitarbeitender: Einarbeitungsmanagement, Einarbeitungsprozess
- Begleitung von Fachschülerinnen in Ausbildungsprozessen bei der Kompetenzentwicklung
- Analyse, methodisch-didaktische Planung und Evaluation von (Aus-)Bildungsprozessen

KOMPETENZNACHWEISE

mindestens 2 Kompetenznachweise

Modul 7

Kreativität und Bewegung

200
Std.

KOMPETENZEN

Die Heilerziehungspflegerin

1. entdeckt ihr eigenes kreatives Potential und entwickelt hieraus eigenständig neue Ansätze für umfassende Fragen des Arbeitsalltags.
2. versteht und berücksichtigt individuelle Bedürfnisse nach Unterhaltung, Bewegung, Entspannung, Vergnügen, Freude und Geselligkeit auf der Grundlage von breitem und integriertem Wissen über Selbstbestimmung und Sozialraumorientierung.
3. gestaltet, entwickelt und reflektiert didaktisch begründete Angebote auf Grundlage fundierter Kenntnisse musisch-kreativer und psychomotorischer Methoden, die die Entwicklung der Persönlichkeit von Menschen in behindernden Lebenssituationen und Klienten im sozialpsychiatrischen Kontext anregen und das Leben bereichern.

INHALTE

Das eigene kreative Potential

- Reflexion der eigenen kreativen Entwicklung
- Erfahrung von Raum und Zeit, Sinneswahrnehmung, Körpererfahrung, Sozialerfahrung und Kreativität
- Einsatz von Stimme, Instrumenten, Materialien, Geräten und Medien

Verstehen individueller Bedürfnislagen

- Individuelle Bedürfnisse in Bezug auf Bewegung und Kreativität
- Kreativität und Wahrnehmung
- Kreativer Ausdruck als Mittel der Kommunikation und Beziehungsgestaltung
- Kreativität und Bewegung im Arbeitsfeld der Heilerziehungspflege
- Anlässe für Kreativität und Bewegung im Alltag

Entwicklung, Gestaltung und Reflexion von Angeboten

- Grundlagen der Musiktheorie und Rhythmusarbeit, der Spielpädagogik, des bildhaften Gestaltens und Werkens, der Motopädagogik und Psychomotorik, der bildenden Kunst, des Schauspiels
- Einsatz von Stimme, Instrumenten, Materialien, Geräten und Medien
- Individualität im Gruppenangebot
- Auseinandersetzung mit der sozialen und materiellen Umwelt, Nutzung und Gestaltung von Wohn- und Lebensräumen
- Nutzung des sozialen und materiellen Umfeldes

KOMPETENZNACHWEISE

mindestens 2 Kompetenznachweise

Modul 8

Fachpraxis

1600
Std.*

KOMPETENZEN

Die Heilerziehungspflegerin

1. verknüpft im fachpraktischen Handeln die personalen Kompetenzen (Sozialkompetenz und Selbständigkeit) mit den Fachkompetenzen (Wissen und Fertigkeiten) aus den Modulen 1 bis 7 und verfügt über ein umfassendes, fachlich fundiertes Urteils- und Handlungsvermögen.
2. plant, bearbeitet, steuert und bewertet eigenverantwortlich fachliche Aufgaben-, Problemstellungen und Prozesse im gesamten Bereich von Teilhabe, Bildung und Pflege.
3. Handelt durch die kontinuierliche Auseinandersetzung mit wissenschaftlichen Inhalten einerseits und aktuellen Entwicklungen und Gegebenheiten in der Praxis andererseits reflektiert und professionell. Hierbei arbeitet sie initiierend und leitend in Expertenteams und nutzt ein sehr breites Spektrum an Methoden.
4. Entwickelt die komplexe und von häufigen Veränderungen geprägte Praxis der Heilerziehungspflege weiter.

INHALTE

Die am Lernort Fachschule erworbenen Kompetenzen werden im Rahmen der fachpraktischen Ausbildung am Lernort Fachpraxis in konkrete, angeleitete Lernsituationen übertragen.

Ziel ist es, die Inhalte aus allen Modulen vernetzt in Praxissituationen zu erfahren, zu erproben und zu reflektieren. Lernen wird dabei als dualer Prozess verstanden: Lernerfahrungen am Lernort Fachpraxis führen zu einer weiteren Fundierung der Inhalte aus den Modulen des Lernortes Fachschule.

So führen die Lernprozesse im Modul 8 zu einer Verzahnung des Theorie- und Praxislernens. Sie tragen zur Entwicklung einer heilerziehungspflegerischen Handlungs- und Entscheidungskompetenz und beruflicher Identität bei.

Konkrete Inhalte für Praxislernsituationen ergeben sich aus den Inhalten der Module:

- Beruf und Identität
- Inklusion und Teilhabe
- Entwicklung und Bildung
- Gesundheit und Pflege
- Beziehung und Kommunikation
- Organisation und Management
- Kreativität und Bewegung

Die fachpraktische Ausbildung umfasst 1600 Stunden, davon sind 400 Stunden dokumentiert angeleitete Fachpraxis.

Die Heilerziehungspflegerin sammelt dabei in unterschiedlichen Tätigkeitsfeldern Erfahrungen, deshalb findet die fachpraktische Ausbildung in mindestens drei verschiedenen Arbeitsfeldern mit einem Mindestumfang von je 150 Stunden statt, wovon eines den Schwerpunkt Pflege haben muss.

Die angeleitete Fachpraxis bedient sich spezieller Lehr- und Lernformen wie z.B. Reflexions- bzw. Praxisgespräche, Praxisproben, Projektarbeit, Hospitationen, Praktika, Sozialraumerkundung, schriftliche Themenbearbeitung.

KOMPETENZNACHWEISE

mindestens 3 benotete Kompetenznachweise pro Jahr

darüber hinaus: Führen des Pflegelotsen



A large white circular area containing horizontal blue lines for writing notes.



Raum für
Notizen

A large white circular area with horizontal blue lines, intended for writing notes.

Fachschulen für Sozialwesen in Baden-Württemberg

